

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in dem Einzelvertrieb-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, H. St. Telefon Nr. 68.

Polner

Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummern im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, H. St., die Buchdruckerei M. Clavis (J. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Vola, Freitag, 6. April 1906.

= Nr. 171. =

Drahtnachrichten.

Ungarn.

Beerdigung des Justizministers Segus.

Wien, 5. April. (R.-B.) Sr. Majestät beedigte heute vormittags den neuernannten ungarischen Justizminister Segus, wobei Ministerpräsident Fejervary und Graf Szechenyi intervenierten. Hierauf wurde der Obergespan des Temesvarer Komitates und der Stadt Temesvar, Dr. Viktor Molnar, als Geheimrat von Sr. Majestät beedigt.

Budapest, 5. April. (R.-B.) Die Blätter beschäftigen sich sämtlich mit der gestrigen Begegnung des Ministerpräsidenten Fejervary mit Franz Kossuth und den damit in Verbindung gebrachten Entwirrspänen. Der „Bester Lloyd“ schreibt: Wir wissen nicht, was Fejervary heute Kossuth angeboten hat oder im Namen des Königs vorgeschlagen hat. Aber was es auch sei, es gilt jetzt herzhast zugreifen, denn selbst das unzulänglichste Kompromiß kann so schlecht nicht sein, wie die absolutistische Gefahr.

Blätterstimmen.

Budapest, 5. April. (R.-B.) Das „Journal Budapest“ veröffentlicht einen Artikel Kossuths unter dem Titel „Am Rubicon“, in dem es unter anderem heißt: Gebe Gott, daß wir Aussicht auf eine solche Lösung der Krise hätten, von der wir bestimmt wissen, daß sie den Wünschen des Landes entspricht. Es ist jedoch leider keine Hoffnung, daß ein solcher Entwirrspänplan vorgeschlagen wird. Es ist nur von einem solchen Plan die Rede, von dem niemand sagen kann und niemand im voraus weiß, ob die Nation ihn akzeptieren wird. — „Budapesti Hirlap“ bezeichnet die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes als die Basis der geplanten Entwirrung und bemerkt hierzu: Wir halten es für wahrscheinlich, daß die Kossuthpartei diesen Plan annimmt. Es ist gewiß, daß die äußerste Linke nur so das Experiment mitmachen wird, wenn sie eine Sicherheit erhält, daß die Rechte der Majorität des neuen Abgeordnetenhauses an maßgebender Stelle anerkannt werden. Ohne diese Zusage hat das Experiment nicht den geringsten Wert. Es ist weiters sicher, daß die äußerste Linke auch auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechtes eine Majorität erhalten wird und dann muß der staatsrechtliche Konflikt zwischen Dualismus und Personalunion auf das heftigste ausbrechen. — „Alkoman“,

das Organ der Volkspartei, äußert sich sehr entschieden gegen die Annahme der vom Ministerpräsidenten zugunsten des allgemeinen Stimmrechtes gemachten Vorschläge. — „Nepszava“, das Organ der Sozialdemokraten, billigt unbedingt die Aktion des Ministerpräsidenten und sagt, wenn die Koalition den Antrag Fejervarys zurückweist, so geschieht dies nur wegen der Bedingung, da die Koalition bisher dem allgemeinen Stimmrecht den äußersten Widerstand entgegengesetzt hat.

Eine Erklärung Baron Fejervarys.

Budapest, 5. April. (R.-B.) In den Wiener Blättern waren in den letzten Tagen breitspaltige Kommentare über die Zusammenkunft Baron Fejervarys mit Franz Kossuth enthalten, denen gegenüber sich der ungarische Ministerpräsident zu einem Berichterstatter des ungarischen Korrespondenz-Bureaus folgendermaßen äußerte: Am Montag, den 2. d., habe ihm Minister des Außern Christoffy mitgeteilt, es sei Bela von Barabas im Auftrage Franz Kossuths bei ihm gewesen und habe ihm eine Skizze übergeben, welche Ausgleichsvorschläge enthielt. Nach Durchlesung derselben und unter Voraussetzung, daß es der Koalition ernstlich um eine friedliche Entwirrung zu tun sei, holte Baron Fejervary die entsprechende Erlaubnis des Kaisers ein und ließ hierauf Franz Kossuth davon verständigen, daß er auf Basis der ihm zugekommenen Skizze geneigt sei, sich mit ihm zu verständigen. Darauf erhielt er die Verständigung, daß Kossuth, um Aufsehen zu vermeiden, es für zweckmäßig erachte, mit dem Ministerpräsidenten in der Wohnung Bela v. Barabas' zusammenzutreffen, was auch geschah. Nach einigen anderen Richtigstellungen erklärte der Ministerpräsident, die Regierung wisse ihren Weg und werde ihn künftig ungeachtet aller Zwischenfälle weiter verfolgen. Es liege jetzt ausschließlich an der Koalition, ihrem bisherigen Vorgehen in patriotischer Weise ein Ende zu machen. Die Regierung werde sich freuen, wenn noch zu rechter Zeit eine solche Lösung gefunden werde.

Budapest, 5. April. (R.-B.) Heute vormittags traten die Mitglieder des früheren leitenden Ausschusses der Koalition unter dem Vorsitze Kossuths zu einer Beratung zusammen, welche bis 12 Uhr mittags dauerte. Es wurde weder ein Beschluß gefaßt, noch wurde ein Kommuniqué herausgegeben. Die Mitglieder des Ausschusses erklärten einem Journalisten, welcher sie befragte, daß die Friedensaktion sich auf gutem Wege befinde.

Deutschland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. April. (R.-B.) In der zweiten Beratung des Etats erklärte Reichskanzler Fürst Bülow: Ich möchte die erste Gelegenheit ergreifen, um mich nach dem materiellen Abschluß der Konferenz von Algiciras über unsere Marokkopolitik auszusprechen. Sie werden verstehen, wenn ich die Worte sorgsam abwäge, nicht nur weil der formelle Abschluß der Konferenz noch nicht erfolgt ist und noch in keinem Parlamente das Ergebnis der Konferenz besprochen wurde, sondern auch weil ich die mühsam erreichte Verständigung nicht beeinträchtigen oder trüben will.

Ein Unfall des Fürsten Bülow.

Berlin, 5. April. (R.-B.) In der heutigen Sitzung des Reichstages sprach nach dem Reichskanzler zunächst Freiherr von Hertling und sodann Abgeordneter Bebel. Während der Ausführungen des letzteren schien den Reichskanzler ein ernstes Unwohlsein zu befallen. Er neigte sich auf seinem Stuhle mehrermale nach der linken Seite, richtete sich jedoch wieder auf. Abgeordneter Bachem, der den Reichskanzler beobachtet hatte, eilte rasch herbei zum Bundesratsstisch und stützte den Reichskanzler. Vizepräsident von Stollberg rief in den Saal: „Ist Dr. Wugdan da?“ Dieser sowie der praktische Arzt Becker eilten dem Reichskanzler zu Hilfe. Der Vizepräsident vertagte die Sitzung auf eine Viertelstunde. Bebel hatte seine Rede unterbrochen und es herrschte lautlose Stille. Der Reichskanzler schien sich ein wenig zu erholen und zu den Ärzten sowie zum Geheimrat Löbel zu sprechen. Um 1 Uhr 10 Minuten trugen die Bundesratsmitglieder und Abgeordnete den Reichskanzler aus dem Saale. Um 1 Uhr 20 Minuten eröffnete der Vizepräsident die Sitzung wieder.

Berlin, 5. April. (R.-B.) Reichskanzler Fürst Bülow stürzte während der heutigen Sitzung plötzlich zusammen. Er wurde aus dem Sitzungssaal in das Präsidenzzimmer gebracht und erholte sich zusehends. Es scheint sich um einen, allerdings schweren Ohnmachtsanfall gehandelt zu haben. Es wurde konstatiert, daß keine Lähmungserscheinungen vorhanden seien. In den letzten Tagen hatte Reichskanzler Fürst Bülow an starker Influenza gelitten. Professor Kenwerts, welcher um halb 2 Uhr im Parlamentengebäude erschien, erklärte nach vorgenommener Untersuchung, der Zustand des Reichskanzlers sei in keiner Weise beunruhigend. Auch Professor Kenwerts bestätigte, daß keine

Der Geburtstagspintsher.

Von Rolf Burgher.

(Original-Feuilletton des „Polner Morgenblattes“.)

Nachdruck verboten.

„Liebster Oskar,“ sagte meine holde Braut, „übermorgen ist mein Geburtstag.“

„Ganz gewiß, mein Kind.“

„Da bekomme ich den weißen Pintsher, den du mir versprachst, ja?“

„Gewiß,“ bestätigte ich, wenn auch das Wörtlein etwas unsicher klang und verabschiedete mich.

„Hm,“ reflektierte ich am Heimwege, „das kann ja recht heiter werden.“ In unserem kleinen Garnisonsneste hätte man fast ebenso hoffnungslos ein hellblaues Stokodil suchen können als einen Pintsher; überdies hatte meine Minna den Wunsch geäußert, er müsse weiß sein, schwarze Ohren und einen Schweif von ebensolcher Farbe besitzen. Meine einzige Hoffnung war noch die „Tierhandlung“, wo ein altes Weiblein mit Katzen, Hühnern und Vogelfutter einen wenig schwunghaften Handel betrieb. Doch der Ertrinkende klammert sich an einen Strohalm und so trat ich denn in die „Tierhandlung“ ein.

„Haben Sie vielleicht einen Pintsher zu verkaufen?“ fragte ich die Alte, die an der Tür saß und eine Gans ihres Federkleides entledigte.

„Na, gud' Herr, zufällig hab' i kan am Lager, aber zwa weiße Mäus san zum hab'n und a zahmer Rab, a wunderliabs Bicherl. „Jakob!“ rief sie ins Zimmer zurück, „komm her da und sag schön „Gua'n' Ab'nd!“ zum Herrn!“

Jakob kam auch wirklich aus seiner Ecke hervor-

spaziert und musterte mich aufmerksam vom Kopf bis zu den Füßen.

„Ich schien aber keine Gnade vor seinen Augen gefunden zu haben, denn er drehte sich wortlos um und verschwand wieder in seinem Winkel.“

„Und wissen Sie niemanden in der Stadt, der einen zu verkaufen hätte, liebe Frau?“

„Na, leider,“ erklärte die Inhaberin der Tierhandlung nach einigem Besinnen, „aber die Frau Steuer-einnehmerin hat an dressierten Pudel, der kann . . .“

Was er alles konnte, erfuhr ich nicht mehr, denn ich war schon auf der Straße und eilte zum Bahnhofe, um noch den Abendzug in die nahegelegene Hauptstadt zu erreichen. Dort stöberte ich alle Geschäfte ab, doch vergebens. Schildkröten, Stiglige, Jagdhunde, Meerschweinchen, Goldfische und alle möglichen und unmöglichen Tiere wurden mir zum Kaufe angeboten, nur ein Pintsher fand sich nicht. Müde und zerschlagen fuhr ich nach Hause zurück, alle Pintsher und insbesondere solche mit schwarzen Ohren aus tiefstem Herzen verwünschend.

Tags darauf erwachte ich schon in aller Frühe. Das Unglücksvieh ließ mir keine Ruhe, die Zeit verstrich mit rasender Schnelligkeit und trotz allen Kopferbrechens fiel mir kein Ausweg ein. Doch halt, vielleicht wüßte mir Fritz einen Rat zu geben. Er war seines Zeichens ein flotter Leutnant, den nichts in Verlegenheit bringen konnte. Seine guten Einfälle hatten schon manchen verfahrenen Karren ins richtige Geleise gebracht. Also zu ihm!

Fritz stand gerade auf einem Sessel und bemühte sich, von dort aus in seine etwas engen Beinkleider zu klettern. Er erwiderte mein „n Morgen!“ ebenso

lakonisch ohne sich weiter in seinem Bestreben, die Unausprechlichen an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen, stören zu lassen. Als ihm dies endlich gelungen war, streifte er mich mit der hoffnungslosen Miene eines Leichenbeschauers: „Wieder mal Liebeskummer, alter Junge?“

„Fritz,“ entgegnete ich ärgerlich, „spare deine gefühllosen Scherze für eine passendere Gelegenheit. Uebrigens brauche ich sofort einen weißen Pintsher mit schwarzen Ohren.“

Meinem Kameraden schienen jetzt ernstliche Zweifel über meine Zurechnungsfähigkeit aufzusteigen. „Und für was brauchst du denn so ein Untier?“

„Hm, morgen ist der Geburtstag meiner Braut und da . . .“

„Na, also, doch eine Art Liebeskummer,“ meinte Fritz und lächelte zufrieden, da er seine erste Ansicht bestätigt fand. „Erleichtere mal dein Herz!“

Und so erzählte ich ihm die unglückliche Geschichte vom Anfang bis zum Ende. Mein Freund sann einen Moment nach und sprach dann mit Pathos: „Dem Manne kann geholfen werden! Erwarte mich hier, ich komme gleich zurück.“

Und wirklich erschien er nach einer halben Stunde mit einem Köter unterm Arm, dem ein wohlgesinnter Betrachter eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Pintsher nicht absprechen konnte. Nur schien er wenig auf sein Außeres zu geben, denn alle Töne vom tiefen Grau bis zum Schmutzgelb waren auf seinem Felle vertreten, so daß man seine eigentliche Farbe nicht mehr genau feststellen konnte. Jedoch Fritzens Diener verwandelte ihn durch fleißige Anwendung von Seife

Lähmungserscheinungen vorhanden sind. Fürstin Bülow traf abends im Reichsratsgebäude ein.

Berlin, 5. April. (R.-B.) Professor Kenwerts konstatierte gegen 2 Uhr, daß sämtliche Gliedmaßen des Reichskanzlers beweglich und auch keinerlei Schluckbeschwerden vorhanden sind. Der Reichskanzler antwortete deutlich auf die Fragen des Arztes.

Berlin, 5. April. Kaiser Wilhelm ist nach zwei Uhr im Reichstagsgebäude erschienen, um den Reichskanzler zu besuchen. Da er aber schlief, begab sich der Kaiser wieder zurück. Auch die Kaiserin ließ Erkundigungen über das Befinden des Reichskanzlers einziehen.

Rußland.

Petersburg, 5. März. (Pet. Tel.-Ag.) Ein heute erschienener kaiserl. Ulas schreibt bezüglich der Presse die Beobachtung neuer Verfügungen vor. So sollen die Druckereien in Zukunft verpflichtet sein, von periodisch erscheinenden Veröffentlichungen, bevor sie in Umlauf gesetzt werden, der Verwaltung für Prekangelegenheiten ein Probeblatt vorzulegen. Druckschriften, welche Zeichnungen enthalten, deren Veröffentlichung mit dem Strafgesetz im Widerspruch steht, können eingezogen werden.

Koltawa, 5. April. (Pet. Tel.-Ag.) Ein nach Charkow gehender Güterzug wurde von einer bewaffneten Bande angegriffen. Der Zugführer wurde verwundet. Herbeigeeilte Gendarmen feuerten auf die Bande. Festgenommen wurde Niemand. Auf dem hiesigen Güterbahnhof traf ein aus 17 Wagen bestehender mit Mittraillen beladener Zug ein, von dem unterwegs die Schlußplombe gelöst wurde, und eine Mittraillense gestohlen worden ist. Dieselbe wurde später aufgefunden.

Kostow (Gouvernement Jaroslaw), 4. April. (Pet. Tel.-Ag.) In der vergangenen Nacht plünderten Räuber das in der Nähe gelegene Barnitzkloster. Sie erbeuteten 77.174 Rubel und verschiedene Wertgegenstände und suchten damit das Weite.

Eine Eruption des Vesuv.

Neapel, 5. April. (R.-B.) Abends erfolgte infolge des Ausbruches des Vesuv ein dichter Aschenregen. Die Passanten gehen mit aufgespannten Schirmen.

Torre Annunziata, 5. April. (R.-B.) Gestern abends öffnete sich am Fuße des Vesuv ein neuer Krater, dem ein Lavaström entsprang, der mit einer Geschwindigkeit von hundert Metern pro Stunde in der Richtung Bosco-Trecase läuft. Der Lavaström droht, die Ortschaft Bosco-Trecase zu vernichten, deren Bewohner ihre Wohnungen verlassen. Unter der Bevölkerung herrscht eine Panik.

Die Grubenkatastrophe in Courrières.

Yens, 5. April. (R.-B.) Der Vertreter der Bergarbeiter, Simon, welcher am Tage der Katastrophe zur Rettung von 17 Arbeitern beigetragen hatte, war gestern nachmittags mit fünf Kameraden in den Schacht

IV hinabgefahren, um zum Schacht III zu gelangen. Nach einundeinhalbstündigem mühseligen Marsche gelangten die Leute zum St. Barbara-Stollen, etwa 50 Meter vom Fahrstuhl des Schachtes III entfernt und fanden daselbst neun Leichen, welche noch ganz warm waren. Nach der Ansicht Simons war der Tod erst vor einigen Stunden eingetreten. Als Simon der vor dem Schachte harrenden Menge, unter der sich zahlreiche Frauen befanden, diese Mitteilung machte, geriet diese in eine furchtbare Erregung und stieß Rufe aus: „Nieder mit den Mördern! Hoch der Streif!“ Simon erzählte ferner, daß die Gesellschaft, als er am Tage der Katastrophe behufs Rettung der Verunglückten einfuhr, ihm einen Revers unterzeichnen ließ, daß die Gesellschaft, falls ihn ein Unglück zustoßen sollte, seinen Hinterbliebenen keine Pension zu zahlen hätte.

Mittelmeerfahrt des Lloyd.

Corfu, 4. März. (R.-B.) Die erste Mittelmeerfahrt des österreichischen Lloyd begann unter den glücklichsten Auspizien. Bei schönstem Frühjahrs Wetter fuhr die „Bohemia“ von Venedig ab und nahm Kurs gegen Corfu; ein vorübergehendes Schneegestöber das während der gestrigen Abendstunden niederging, war nicht imstande, die frohe Laune der Reisegeellschaft zu stören. Heute morgens strahlte wieder die Sonne in ihrer vollsten Pracht, und bei herrlichstem Wetter erfolgte die Ankunft in Corfu, woselbst unter der bewährten Führung der Firma Cook die Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten der Insel besichtigt wurden. Der erste Weg der zumeist aus Oesterreichern bestehenden Reisegeellschaft galt natürlich dem Achilleion, dem ehemaligen Aufenthaltsorte der unvergesslichen Kaiserin Elisabeth. Nach einem fünfzehnstündigen Aufenthalte wurde in bester Stimmung die Weiterfahrt angetreten. Das nächste Reiseziel ist Palermo; Ankunft daselbst am 6. April.

Lloyd-Dampfer.

Triest, 5. April. (R.-B.) Abgegangen: „Trieste“ am 3. April von Colombo nach Penang, „Kerber“ am 4. April von Delagoa nach Beira. Eingetroffen: „Austria“ am 4. April von Kobe in Bombay.

Abbeville, 5. April. (R.-B.) 400 ausständige Arbeiter der Schlosserei der Brüder Requier in Freneville drangen in das Haus des Fabrikbesizers ein, plünderten und zerstörten die Einrichtung und setzten sodann das Haus in Brand. Die Streikenden verhinderten die Feuerwehr am Löschen. 50 Mann Infanterie sind eingetroffen, um die Ruhe wieder herzustellen.

Peking, 4. April. (Reutermeldung.) Die Erbitterung der Bevölkerung Nordchinas gegen die Missionäre hält an. In vielen Orten wurden Truppen in die Nähe der Missionen beordert.

Las Palmas, 5. April. (Agence Havas.) Die gestrige Landung des Königs Alfons auf der Insel Hierro gestaltete sich wegen des herrschenden Sturmes

sehr schwierig, ja gefährlich. Trotz Abtragens seiner Umgebung bestand der König auf der Landung. Eine Barke, auf welcher die Musiker untergebracht waren, kenterte. Die Musiker wurden gerettet, die Instrumente gingen verloren.

Politische Rundschau.

Ein Kreuzzug amerikanischer Kaufleute ist das neueste, was der Draht aus New-York meldet. Die „New-York World“ berichtet nämlich: „Eine Anzahl New-Yorker Kaufleute hat ein finanzielles Komplotz gebildet, das den Sturz des Präsidenten Castro von Venezuela zum Ziele hat. Ein Fonds von einer Million Pfund Sterling ist bereits geschaffen und 5000 Mann werden in kurzer Zeit aus europäischen Häfen nach der Venezuelaküste eingeschifft werden. Die Truppenmacht besteht aus 3000 englischen Soldaten und 2000 Amerikanern, wozu, wie man bestimmt erwartet, noch 10.000 Venezolaner stoßen werden. Die Schiffe führen Waffen und Munition an Bord. Der Plan zielt darauf hin, Venezuela dem ausländischen Kapital und Unternehmungsgeist zu öffnen. Der Konsul Venezuelas in New-York gibt zu, daß er von dem Projekt unterrichtet ist.“ Man kann auf die Entwicklung der Dinge gespannt sein.

Der Krieg und die Kolonien. Dieses Thema war am 3. d. im englischen Unterhaus ein Gegenstand der Verhandlung. Cartwright (Liberal) fragte, ob es angesichts der Tatsache, das England, Deutschland und Frankreich die Gebiete in Westafrika zur Ausbreitung der Zivilisation in Besitz genommen haben, möglich sein würde, durch Vertrag zu verhindern, daß die Feindseligkeiten nach Westafrika übergreifen. Der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Sir Edward Grey, erwiderte hierauf: „Ich fürchte, daß es nicht möglich ist, durch einen Vertrag Sicherheit hierfür zu erlangen, daß irgend ein Teil des Gebietes einer kriegsführenden Macht durch den Krieg nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Es ist zu hoffen, daß diese Erwägung jede Nation beeinflussen wird, für die Erhaltung des Friedens einzutreten.“

Die Hinrichtungen in Natal. Die Regierung hat sich bekanntlich veranlaßt gesehen, um ein Exempel zu statuieren, für die Ermordung zweier Weißen zwölf Eingeborene kriegsrechtlich erschießen zu lassen. Wie vorauszusehen, kam es im Unterhause deshalb zu sehr erregten Wechselreden. Es wurden von den Mitgliedern der Arbeiterpartei an den Unterstaatssekretär im Kolonialamt mehrere Anfragen gerichtet wegen der Vorgänge in Natal. Die Mitteilungen über die Hinrichtung der vom Kriegsgerichte verurteilten Eingeborenen wurden von den Mitgliedern der Arbeiterpartei, den Nationalisten und einigen Ministerialen mit Pfui-Rufen aufgenommen. Ein Redner bezeichnet unter Widerspruch die Hinrichtungen als blutdürstige Morde. Von liberaler Seite wurde von Macdonald bemängelt, daß zur Proklamierung des Kriegsrechtes für die Regierung in Natal kein Grund vorlag, da von einer Rebellion, einem Aufstande oder dergleichen nicht die Rede gewesen sein könne. Die Ermordung der beiden Weißen ereignete sich zudem bereits am 8. Februar, während das Kriegsrecht erst am 9. Februar proklamiert wurde. Die Verurteilten hätten vor die Zivilgerichte gehört, wie dies auch vom Gouverneur von Natal befürwortet worden sei, aber das Kabinett habe sich dem widersetzt. Seit Inkrafttreten des Kriegsrechtes sei kein einziger Fall von Ruhestörung vorgekommen. In Natal versuche man durch öffentliche Meetings die weiße Bevölkerung gegen die Eingeborenen scharf zu machen und hier in England versuche die konservative Opposition die Regierung in einen Konflikt mit den Kolonien zu bringen.

Tagesbericht.

Abbazia, 5. April. (Aus der Kurliste.) Der Gesamtstand der Kurgäste vom 1. September 1905 bis 2. April 1906 beträgt 14.962 Personen. — Vom 30. März 1906 bis 2. April 1906 zugewachsen 389 Personen. — Anwesendes Kurpublikum am 2. April 1906 = 2782 Personen.

Fiume, 6. April. (Der Nachlaß des Dr. Robert Whiteheat.) Aus London wird gemeldet: Der Nachlaß des am 14. November vorigen Jahres verstorbenen Erfinders und Fabrikanten der Whiteheat-Torpedos, Dr. Robert Whiteheat, wurde gestern vor dem Erbschaftsgericht auf 454.760 Pfund Sterling beziffert. Diese Angaben beziern nur das in England befindliche Vermögen. Das Vermögen in Fiume ist nicht eingeschlossen.

Todessturz von einem Luftballon. Ein ungewöhnlicher Unglücksfall ereignete sich Sonntag nachmittags in Falkenstein (Bezirk Mistelbach). Der Luftschiffer Rudolf Haring war im Garten des Gemeindegasthauses mit der Füllung seines Ballons beschäftigt, wobei ihm an dreißig Personen halfen. Auf das Aviso „1, 2, 3!“ ließen die Leute den mit Heißluft gefüllten Ballon los und nahmen mit Entsetzen wahr, daß ein

und lauem Wasser in einen ganz netten weißen Pintscher.

„Aber, lieber Freund,“ wagte ich bescheiden einzuwenden, „er hat keine schwarzen Ohren.“

Fritz lächelte mich mitleidsvoll an, nahm ein Fläschchen aus seiner Toilette und fing zu meinem Entsetzen an, Schwanz und Ohren des Hündchens mit einem Haarschwarzmittel kohlschwarz zu bepinseln. Nachdem Fritz sein Werk zufrieden betrachtet hatte, wurde Bello — so hieß das Tierchen — in der Nähe des Ofens zum Trocknen aufgehängt. Dann drückte Fritz mir Bello in die eine, die Färbetinktur in die andere Hand und verabschiedete sich mit den Worten: „Der Anstrich ist wöchentlich zu erneuern.“

Der Geburtstag war herangebrochen. Aber nicht sonnig und strahlend, sondern der Himmel war mit düstern Wolken behangen, und unaufhörlich rieselte ein dichter, feiner Regen zur Erde hernieder. Es war, als ob der Himmel Tränen ob meines schmählichen Vorhabens vergöffe. Mir selber war nicht ganz wohl zu Mute, als ich, mit einem Rosenbukett und meinem Pintscher bewaffnet, in den Fialer stieg, um mich zu meiner Braut zu begeben.

Es gibt Menschen, die bei allen Unternehmungen von einem wahrhaft klassischen Pech verfolgt werden und daß auch ich zu dieser Sorte gehöre, wurde mir wieder mit erdrückender Klarheit ersichtlich. Bello schien nämlich einer Wagenfahrt keine besondere Sympathie entgegenzubringen, und als ich den Wagen verließ, gelang es ihm, durchzubrennen. Der Unglücksstörer rannte, von mir verfolgt, im strömenden Regen durch Schmutz und Pfützen dahin, bis es mir endlich mit Hilfe eines Dienstmannes gelang, den Flüchtling einzuholen. Schäumend vor Zorn prügelte ich ihn durch und suchte ihn notdürftig mit dem Taschentuch zu reinigen, um ihm ein möglichst festtägliches Aussehen zu geben. Dann packte ich ihn am Kragen und stieg mit schuldbewußtem Gewissen die Treppe hinauf. Die Klingel klang mir fast wie die Todtenglocke. „O, helft mir, ihr ewigen Götter!“ seufzte ich und trat ein.

Meine Braut und ihre Mama empfingen mich so freundlich, daß ich mir noch erbärmlicher als sonst vorkam und am liebsten Bello gepackt hätte und wieder die Türe hinausgeißelt wäre. Doch es war zu spät, ich sollte meinem Schicksal nicht entgehen! Rudi und Ebi, meine beiden Schwäger im hoffnungsvollen Alter von 9 und 10 Jahren, bemächtigten sich trotz meines Widerstrebens des Geburtstagspintschers, „damit er einmal schön gewaschen werde,“ wie mir Rudi liebenswürdig versicherte.

„Ist Ihnen unwohl, lieber Schwiegersohn,“ fragte mich Mama teilnahmsvoll, „Sie sehen plötzlich so schlecht aus.“

„O nein, nein, danke, ich fühle mich riesig wohl,“ entgegnete ich krampfhaft lächelnd, denn jetzt wurde die Lage kritisch. Dem warmen Wasser, das zu Bellos Reinigung verwendet wurde, konnten Ohren und Schweiß sicher nicht lange widerstehen.

Plötzlich erhebt sich Freudegeheul in der Küche.

„Mama, Mina, kommt und schaut,“ brüllten die Rangen, „mit unserm Hund sein' Schweiß kann man malen!“

Mina und meine Schwiegermama — gewesen! sagte ich mir im stillen — stürzten höchst erstaunt hinaus; ich folgte ihnen mechanisch nach. Die Küche bot einen Anblick dar, den ich nie vergessen werde. Ebi hielt den jämmerlich winzelnden Köter in die Höhe und Rudi bepinselte mit seinem Schweiß die Küchenmauer. Einen Augenblick standen die Damen wie versteinert, dann stürzte Mina schluchzend in ihr Zimmer und kam trotz aller Bitten nicht mehr zum Vorschein. Wie eine geknickte Lilie stieg ich die Treppe hinunter mit dem niederschmetternden Bewußtsein, daß meine Braut sicher eine Woche schmollen werde, bevor ich ihre Verzeihung erlangen könnte.

Pintscher aber sind mir seit jener Zeit sehr unsympathisch.

Knabe am Seile mit in die Höhe gezogen wurde. Als der Ballon etwa 200 Meter hoch war, stürzte der Junge herab und blieb auf dem Dach eines Hauses liegen. Es ist der dreizehnjährige Pfündnersohn Karl Prim Falkenstein. Der Knabe hatte sich unter die Männer gemengt, welche den Ballon am Seile hielten. Der Ballon ging bei Poyzdorf nieder.

Wiener Varietee.

Heute und täglich

Grosse Vorstellung.

Vofales.

Inspizierungsreise. Wie wir erfahren, soll demnächst Seine Excellenz der Hafenadmiral Herr Julius von Ripper eine Inspizierungsreise nach den dalmatinischen Küstenstädten unternehmen.

Bestellungen der Kriegsmarine. Die Marineverwaltung hat auf Grund der von den Delegationen bewilligten Kredite zahlreiche Bestellungen gemacht. An den Lieferungen sind insbesondere die drei Werke Wittowiz, Stoda und Stabilimento tecnico beteiligt. Die Stodawerke haben große Teilbeträge aus der Armierung für die bereits der Vollendung entgegengehenden Panzerfahrzeuge der Klasse „Erzherzog Karl“ zu fordern. Um die Bauten rechtzeitig fertigstellen zu können, wurden die Stodawerke verpflichtet, genau verzeichnete Termine einzuhalten. Außerdem partizipieren die Stodawerke zusammen mit Wittowiz an der Herstellung von Panzerplatten für diese Schlachtschiffe. Wittowiz stellt hierbei nur die Rohlinge her, während Stoda die Bearbeitung besorgt. Diese Posten dürften zusammen zwanzig Millionen Kronen umfassen. Zehn Millionen dürften auf die beim Stabilimento tecnico im Bau befindlichen elf Torpedozerstörer und elf Hochsee-Torpedobootzerstörer entfallen. Zwanzig weitere Millionen verteilen sich auf eine große Reihe österreichischer und ungarischer Firmen, darunter die Polid-Sütte.

Notes Kreuz. Am 11. April findet, wie gemeldet, im Saale des Hotels Belvedere eine Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Frauenhilfsvereines vom Notem Kreuz statt. Wie wir hören, wird diese Vorstellung außerordentlich schönes bieten, was in Anbetracht des bereits mitgeteilten Programmes zu erwarten ist. Sitzkarten zu 1.60 Kr. werden vom 9. d. M. an aus Gefälligkeit in der Schrinnerschen Buchhandlung im Vorverkauf erhältlich sein.

Symphoniekonzert im Marinekasino. Heute um halb 6 Uhr abends findet im Marinekasino unter Mitwirkung der Klaviervirtuosin Frau Professor Olga Fritsche das von uns bereits angekündigte Symphoniekonzert statt. Das Programm ist folgendes: Joh. Seb. Bach: Präludium und Fuge. Präludium (Nr. 4 Wohltemperiertes Klavier). Choral (F. F. Abers). Fuge (Orgelfuge Nr. 12) für Orchester eingerichtet von F. F. Abers. Franz Liszt: Klavierkonzert in Es-dur mit Orchester. Allegro maestoso. Adagio. Allegretto vivace. Allegro marciale. Am Klavier: Frau Olga Fritsche. Hugo Reinhold: Miniatures. Zwei Stücke für Violoncell mit Klavierbegleitung. Violoncell: Karl Brandeis. Franz Schubert: Impromptu (Thema und Variationen). M. Moszkowski: Liebeswalzer für Klavier. Am Klavier: Frau Olga Fritsche. Edward Grieg: Norwegische Tänze (Orchestriert von Hans Sitt. 1. Allegro marcato. 2. Allegretto tranquillo e grazioso. 3. Allegro moderato alla Marcia. 4. Allegro molto.

Der Marine-Ruder-Verein hält morgen, den 7. April, im Marinekasino eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu welcher die aktiven Mitglieder zu erscheinen ersucht werden. Anfang halb 9 Uhr abends.

Empfangsanzeigen bei rekommandierten Briefen. Für die Absender rekommandierter Briefe ist es nicht selten von Wert, über die richtige Ankunft der Sendungen am Bestimmungsorte möglichst rasch und ohne weitere Inanspruchnahme des Empfängers unterrichtet zu werden. Die Postverwaltung beabsichtigt nun, diesem Bedürfnisse durch die Einführung von „Empfangsanzeigen“ bei rekommandierten Briefen im Inlandsverkehr Rechnung zu tragen. Das Wesen dieser Neuerung wird darin bestehen, daß der Absender eines rekommandierten Briefes in Hintunft über seinen Wunsch eine amtliche Verständigung von dessen Eintreffen beim Bestimmungsorte erhalten kann. Gegenüber der bereits bestehenden Institution der Rückscheine wird die Empfangsanzeige den Vorteil bieten, daß die Mitteilung an den Aufgeber sofort nach dem Einlangen des Briefes am Bestimmungsorte erfolgt und daher von jenen weiteren Verzögerungen unabhängig ist, welche gegenwärtig häufig mit der Einholung der Unterschrift des Empfängers auf dem Rückschein verbunden sind; andererseits wird aber auch die mitunter unerwünschte Inanspruchnahme des Adressaten

zum Zwecke der Bestätigung des Empfanges vermieden werden können. Ferner werden die gegen Empfangsanzeige aufgegebenen Briefe während der ganzen Dauer ihres Laufes in besondere postamtliche Evidenz genommen werden. Die für solche Empfangsanzeigen zu entrichtende spezielle Gebühr soll mit 25 Hellern festgesetzt werden. Es dürfte daher von dieser Neuerung, welche bereits in nächster Zeit zur Einführung gelangen wird, namentlich im Verkehr der sogenannten Valorenbriefe ein ziemlich intensiver Gebrauch gemacht werden.

Die Postabfertigung an S. M. S. „Panther“ nach Hongkong wird am 7., 11., 14., 21., 25. und 28. April um 8 Uhr 25 Minuten früh vom Postamt Triest erfolgen. Ankunft in Hongkong am 4., 10., 14., 18., 24. und 28. Mai.

Verteuerung der „Importierten“. Vor wenigen Tagen ist ein neuer Preisakt für importierte Tabakfabrikate in Kraft getreten. Zugleich werden die gleichfalls importierten „Echten Havanna Zigarren“ des Allgemeinen Vertriebes zu erhöhten Preisen verkauft, u. zw. Perfectos zu 60 Heller, Preadictos zu 13 Heller, Regalia chica zu 34 Heller und Conches zu 30 Heller das Stück.

Stellung. Am zweiten Stellungstage für den Jahrgang 1885 der in der Gemeinde Pola zuständigen Stellungspflichtigen der ersten Klasse erschienen 164, von diesen wurden 71 für den Waffendienst tauglich erklärt.

Ein neuer Streif. Wie verlautet, soll heute früh das Verkäuferpersonal in der neuen Markthalle in den Ausstand treten. Eine größere Anzahl von Sicherheitswachleuten erhielt den Auftrag, sich dorthin zu begeben, damit es zu keinen Ausschreitungen komme.

Verhaftete Fahrraddiebe. Gestern wurde der einundzwanzigjährige Rudolf Micalowiz im Auftrage des hiesigen Bezirksgerichtes verhaftet. Er hatte vor einiger Zeit einem gewissen Rudolf Glawich ein Fahrrad gestohlen und sollte sich nun dieses Verbrechen wegen verantworten. Da er aber trotz mehrmaliger Aufforderung vonseiten des Gerichtes zur Verhandlung nicht erscheinen wollte, mußte er auf diese unliebsame Weise dazu gebracht werden.

Ein Heberfall. Der achtundsebzigjährige Greis Johann Bassulich, wohnhaft auf Monte Monvidal, brachte zur Anzeige, daß er auf dem Heimwege von drei Individuen ohne jede Veranlassung angehalten wurde. Sie begannen ihn mit den Fäusten zu schlagen und brachten ihm mehrere Verletzungen bei. Die drei Individuen wurden erkannt und bei der Sicherheitswache angezeigt.

Gefunden und im Sicherheitswachkommando abgegeben wurde ein Doppelfernrohr mit einer dazugehörigen schwarzen Ledertasche.

Gichtische und rheumatische Schmerzen Seitenstechen, Gliederreißen, Krämpfe, Rücken-, Nerven- und Muskelschmerzen, Hexenschuß, Verrenkungen etc. heilt laut Aussage Tausender Dankschreiben Fellers wohlriechenden Pflanzen-Essenzen-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“ 12 kleine oder 6 Doppelflaschen kosten franko 5 K., 24 kleine oder 12 Doppelflaschen franko 8 Kronen 60 Heller beim Erzeuger E. V. Feller, Apotheker in Stubica, Elsaplatz N. 203 (Kroatien). Empfehlenswert ist es, Fellers abführende Rhabarber-Pillen, mit der Marke „Elsa-Pillen“, 6 Schachteln um 4 K. mitzubestellen; selbe wirken großartig bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Uebelkeiten, Hartleibigkeit etc. Echten Balsam bekommt man nicht 1, sondern 2 Dutzend um 5 Kronen franko. Zagorianer Brust- und Hustensyrup 2 Flaschen 5 Kronen. Echte schwedische Magentropfen 3 Flaschen 482 5 Kronen franko.



Militärisches.

Allerhöchste Entschlickung. Seine Majestät geruhete zu ernennen: die prov. Korv.-Ärzte, Doktoren der gesamten Heilkunde, Alois Helmburger (Rang: 15. Februar 1905), und Julius Kovats de Berencz (Rang: 21. März 1905) zu effektiven Korvettenärzten.

Artikel zum Verordnungsblatt. Außer Dienst zu stellen ist: S. M. S. „Ames“. In Dienst zu stellen ist: S. M. S. „Maros“.

Dienstbestimmungen: Auf S. M. S. „Maros“: L.-Sch.-L. Alfred Suchomel (als Kommandant), die L.-Sch.-F. Konstantin Zemplen, Eberhardt Ritter von Zettmar, Freg.-Arzt Dr. Heinrich Bach von Beckhalsal; zum l. u. l. Marinebataillon in Budapest: die L.-Sch.-F. Gabriel von Döbrenthei, Theodor Braun, Maschinenleiter 3. Kl., Franz Vietal.

Armeeschießschule zu Bruck an der Leitha. Zur Frequenzierung des vom 2. Juli bis 4. August l. J. dauernden zweiten Lehrcurses an der Armeeschießschule zu Bruck a. d. Leitha wurden die L.-Sch.-F. Friedrich von Poten und Ernst Rusch bestimmt.

* **Admiralsjacht „Karoma“** wird am 10. Mai für Se. Excellenz den Herrn Marinekommandanten in Dienst gestellt werden.

Garnisonwechsel. Die Anträge der Militär-Territorialkommanden in Przemysl und Jarra, bzw. der Truppenkommandanten wurden vom Reichs-Kriegsministerium genehmigt. Dementsprechend gelangen vom Jh. 3 aus Mostar das 1. Bataillon nach Olmütz, das 2. und 3. nach Teschen; vom Jh. 9 das 3. Bataillon von Przemysl nach Radymno; vom Jh. 30 das 3. Bataillon von Lemberg nach Priepolje; vom Jh. 42 das 2. Bataillon von Ervice nach Castellnuovo; vom Jh. 43 das 1. Bataillon von Budua nach Cattaro; vom Jh. 54 das 3. Bataillon von Olmütz nach Plevlje; vom Jh. 71 das 4. Bataillon von Cattaro nach Ervice.

Urlaube. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Austritte wurde bewilligt:

16 Tage Mar.-Kom.-Adj. Ernst Schuster (Wien); 14 Tage Ob.-Masch.-Arzt. (St.-U.) Quirinus Grosilla (Wien und Budapest). 11 Tage Freg.-Ing. Albert Wolf (Markt Taffer); 10 Tage Freg.-Kpt. Wilhelm Pacher (Hainburg); 10 Tage Stdt. Karl Firlu (Stragnitz); 8 Tage L.-Sch.-F. Karl Heiß (Wien); 1 Tag L.-Sch.-F. Arthur Wachtel (Lussinpiccolo); 1 Tag Konstr.-Zeichner Franz Musel (Tivacco).

Ferner Stdt. Johann Leon ein achtwöchiger Urlaub aus Gesundheitsrücksichten (Karlbad und Oesterreich-Ungarn.) Dem prov. Mar.-Kom. Eleven Milan Brtovec Urlaub bis 15. Mai d. J. aus Gesundheitsrücksichten (Rainburg).

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichischer Lloyd. Aus Triest wird der „Zeit“ geschrieben: Die Bilanzarbeiten des Lloyd sind zwar noch nicht ganz beendet, aber es steht bereits fest, daß der in der Bilanz auszuweisende Verlust mindestens 1 Million Kronen betragen wird. Dazu ist zu bemerken, daß das Frachtkonzept im allgemeinen recht günstig war und einen nützigen Reingewinn ergeben hätte, wenn nicht wiederholte Störungen der Zufuhren nach Triest, die passive Resistenz der Eisenbahnen, auch die Unruhen in den russischen Häfen u. a. das Ergebnis ungünstig beeinflusst hätten. Auch dürften heuer gewisse pendente Frachtrückvergütungen, die sonst meist auf neue Rechnung vorgetragen wurden, bereits im Rechnungsabluß berücksichtigt sein. Den Hauptanteil an dem ungünstigen Ergebnis hat aber das Arsenal, einerseits infolge der schwachen Beschäftigung, noch mehr aber wegen der eigentümlichen Arbeiterverhältnisse im Arsenal. Diese bringen es mit sich, daß trotz der schwachen Beschäftigung für Sonntagsarbeit und Ueberstunden etwa die Hälfte der für Normalarbeit entfallenden Lohnsumme ausgezahlt werden muß. Daraus geht hervor, daß in den normalen Arbeitsstunden die Leistungen der Arbeiter ungenügend sind. In früheren Jahren kam es vor, daß mit Einwilligung der Regierungsbereiter die Verluste des Arsenals dem Einstandspreis der Schiffe zugeschlagen wurden. Jetzt, wo solches nicht mehr geschieht, drücken diese Umstände dem Gewinnkonto ihren Stempel auf, und sie werden die Verwaltung zu radikalen Maßnahmen veranlassen.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 5. April 1906.

==== Allgemeine Uebersicht: =====

Der Kern des Hochdruckgebietes hat sich noch weiter gegen SE zurückgezogen, im W ist ein Barometerminimum im Anzuge begriffen. In der Monarchie und an der Adria meist heiter bei schwachen Brisen unbestimmter Richtung und zumeist wärmer. Die See ist ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zunehmend wolfig, schwache Winde aus SE-SW, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 773.6, 2 Uhr nachm. 772.8
Temperatur 7 28°C, 2 10-7°C
Regenüberschuß für Pola: 4.4 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 10.1°
Ausgegeben um 3 Uhr 15 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller. Südmark-Zündhölzer sind zu haben bei Michael Sonnlicher, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Muzio 32 und Via Lissa 37. 286 Baugründe am oberen Ende der Via Helgoland, circa 400 Quadratmeter, mit prachtvoller Aussicht auf die See zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Administration des Blattes. 414 Ein elegant möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Medolino 2, 1. Stod links. 557 Makulatur-Papier wird billig verkauft. Geschäftsstelle des Blattes. 801 Eine englische Lehrerin sucht noch einige Stunden bei sich im Hause zu geben. Via Zaro 11, Barterre links. Für ein hübsches 23jähriges Fräulein aus wohlhaben-dem Hause wird passende Partie gesucht. Diskretion erbeten. Anträge unter „Schwarz 23“, Pola III postlagernd. 554

Hygienische Spezialität!

Franz. und Amerikanische v. 1-10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steinbler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 216 Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Preisaktant kostenlos.

Schütze Deine Frau!
Das für jede Familie wichtigste Buch über zu viel Kinderlegen sendet diskret gegen 90 Heller öst.-ung. Briefmarken, Frau M. Kaupa, Berlin S. W. 299, Lindenstraße 50



„Späte Rache“.

Roman von **Conan Doyle.**

Autorisiert. — Nachdruck verboten.

„Man sagt, das Genie sei nichts als unermüdlige Ausdauer,“ bemerkte er lächelnd; „so falsch das an und für sich auch ist, auf die Arbeit des Geheimpolizisten läßt es sich doch anwenden.“

Gregson und Vestrade waren dem seltsamen Gebahren des eifrigen Dilettanten mit neugierigen aber etwas verächtlichen Blicken gefolgt. Sie schienen sich nicht klar zu machen, was ich längst wußte, daß nämlich Sherlock Holmes, selbst bei seinen scheinbar unbedeutendsten Handlungen, stets ein bestimmtes Ziel fest im Auge behielt.

„Nun, was halten Sie von dem Fall?“ fragten beide jetzt in einem Atem.

„Sie sind auf so gutem Wege, meine Herren,“ erwiderte Holmes nicht ohne einen leisen Anflug von Spott, „da wäre es die größte Anmaßung von meiner Seite, wollte ich mich Ihnen zur Hilfe anbieten. Den Ruhm, der Ihren Verdiensten gebührt, sollen Sie auch allein ernten. Vielleicht kann ich Ihnen in weiteren Verlauf Ihrer Forschungen noch von Nutzen sein, dann stehe ich gern zu Diensten. Es wäre mir übrigens doch erwünscht, wenn ich den Schutzmännchen sprechen könnte, der die Leiche gefunden hat. Sagen Sie mir, bitte, wie er heißt und wo er wohnt.“

Vestrade schlug sein Notizbuch auf. „John Rance hat jetzt keinen Dienst; Sie werden ihn sicher in seiner Wohnung am Kempton Parkthor, Audley Court Nr. 46 finden.“

Holmes notierte sich die Adresse.

„Kommen Sie mit, Doktor,“ rief er mir zu, „wir suchen ihn auf.“ Dann verabschiedete er sich von den beiden Polizisten. „Ich will Sie noch auf einiges aufmerksam machen, was Ihnen vielleicht einige Mühe ersparen kann,“ sagte er. „Hier ist ein Mord begangen worden; der Täter ist sechs Fuß groß, im besten Mannesalter, hat verhältnismäßig kleine Füße, trug Stiefel mit breiten Spizen und rauchte eine Trichinopoly-Zigarre. Er kam mit seinem Opfer in einer Droschke angefahren; von den Hufeisen des Pferdes waren drei alt und das am linken Vorderfuß neu. Der Mörder hat eine rötliche Gesichtsfarbe und ungewöhnlich lange Fingernägel an der rechten Hand. — Das sind nur ganz unbedeutende Einzelheiten, aber sie könnten Ihnen doch einen Anhaltspunkt geben.“

Vestrade und Gregson sahen einander ungläubig lächelnd an.

„Wie ist denn der Mann umgebracht worden, wenn ein Mord vorliegt?“ fragte ersterer.

„Vergiftet,“ gab Holmes kurz zur Antwort. Nach diesem kategorischen Ausspruch entfernte er sich rasch, und seine beiden Nebenbuhler blickten ihm mit offenem Munde nach.

Viertes Kapitel.

Was uns John Rance erzählte.

Es war ein Uhr, als wir das Haus in der Brighton-Straße verließen, um uns sofort auf das nächste Telegraphenbureau zu begeben. Holmes schickte eine lange Depesche ab, dann fuhr er mit uns zusammen nach der Wohnung des Schutzmännchens.

„Man muß sich die Zeugenaussagen womöglich immer aus erster Hand holen,“ bemerkte er. „Wenn mir der Fall auch im allgemeinen ganz klar ist, so halte ich es doch für richtig, mich auch von allem übrigen so viel als tunlich zu unterrichten.“

„Aber Holmes,“ rief ich in höchster Verwunderung. „Sie können doch unmöglich über alle jene Einzelheiten zu so unumstößlicher Gewißheit gelangt sein, wie Sie uns glauben machen wollen.“

„Zunächst, jeder Zweifel ist ausgeschlossen,“ entgegnete er. „Als wir ankamen, war das Erste, was mir auffiel, die doppelte Räderspur einer Droschke, die bis an das Gittertor führte. Seit einer Woche hatte es vergangene Nacht zum erstenmale geregnet, und die tiefen Wagenspuren konnten erst entstanden sein, nachdem das Erdreich gehörig aufgeweicht war. Auch die Spuren der Pferdehufe waren erkennbar, drei nur unbedeutlich, die vierte klar ausgeprägt, folglich war das Eisen neu. War die Droschke erst nach dem Regen am Hause vorgefahren und am Morgen nicht mehr da, wie Gregson berichtet, so hatte sie also die beiden Leute während der Nacht dahin befördert.“

„Das klingt sehr einleuchtend,“ sagte ich; „wie aber konnten Sie auf das Äußere des Mannes schließen?“

Die Größe eines Menschen läßt sich in den allermeisten Fällen nach seinem Schritt bestimmen. Die Berechnung ist schnell gemacht, aber ich will Sie nicht mit Zahlen plagen. Ich fand die Schrittweite des Mannes sowohl draußen im weichen Erdreich als auf der staubigen Stubendiele. Außerdem konnte ich noch die Probe anstellen: Wer auf eine Wand schreibt, tut dies unwillkürlich in der Höhe seiner Augen. Die

Schrift aber ist gerade sechs Fuß hoch über dem Boden. Sie sehen, es war kinderleicht.“

„Aber sein Alter?“

„Nun, wenn ein Mann ohne Mühe fünfsechzehn Fuß weit ausschreiten kann, ist er schwerlich schon sehr altersschwach. So breit war nämlich die Pfütze auf dem Gartenweg, über die er weggeschritten ist. Die feinen Lederstiefel waren am Rande hingegangen, die grobe Fußbekleidung mit den breiten Spizen aber darüber weggeschritten. Ein Geheimnis ist gar nicht dabei; alles beruht auf den Grundsätzen der Beobachtung und Schlussfolgerung, die ich in meiner Abhandlung auseinandergesetzt habe. — Macht Ihnen sonst noch etwas Kopfschmerzen?“

„Die Fingernägel und die Trichinopoly-Zigarre.“

„Der Mann hatte den langen Nagel seines Zeigefingers in Blut getaucht und damit an die Wand geschrieben. Die Buchstaben waren wie eingekratzt in den Kalkwurf. Auf der Diele fand ich etwas verstreute Asche, die dunkel und flockig aussah und nur von einer Trichinopoly-Zigarre herrühren konnte. Ueber Zigarrenasche habe ich ganz besondere Studien gemacht, ja sogar einen Aufsatz geschrieben; ich schmeichle mir, jede Sorte Zigarren- oder Tabaksasche auf den ersten Blick zu erkennen. Gerade in solcher speziellen Kenntnis zeigt sich der Unterschied zwischen dem wahrhaft gebildeten Detektiv und der Sorte, zu welcher die Gregson und Vestrade gehören.“

„Aber die rötliche Gesichtsfarbe?“

„Das war eine etwas kühne Folgerung, über die ich bei dem jetzigen Stand der Dinge noch keinen Aufschluß geben kann, obgleich ich überzeugt bin, daß ich recht habe.“

Ich faßte mir unwillkürlich mit der Hand an die Stirn. „Es schwirrt mir förmlich im Kopfe,“ rief ich, „je mehr ich über die Angelegenheit nachdenke, um so rätselhafter erscheint sie mir. Wie kamen die beiden Männer — wenn es ihrer zwei waren — in das leere Haus? Was ist aus dem Rutscher geworden, der sie gefahren hat? Wie konnte der eine den andern zwingen, Gift zu nehmen? Woher stammen die Blutspuren? Was bewog den Mörder zu seiner Tat, da er keinen Raub beabsichtigte? Welcher Frau hat der Trauring gehört? Warum schrieb der Missetäter das Wort Rache an die Wand, bevor er die Flucht ergriff? — Daß jemand imstande sein sollte, alle die Tatsachen in Einklang zu bringen, geht wahrhaft weit über mein Verständnis.“ (Fortsetzung folgt.)

!! Neu angekommen !!

Grosse Partie
von englischen Modestoffen
für Frühjahr- und Sommeranzüge
und Ueberzieher, auch schwarze
Kammgarne, englisch Wosters-
Serge und Kachemir bei
Anton Klement-Schneider

Foro 8, Pola.

Die beste Reklame

ist ein Inserat im

„Polaer Morgenblatt“.

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“
des „Polaer Morgenblatt“,
und der sichere Erfolg der
Ankündigung wird Sie, wenn
Sie etwas vermieten oder
mieten, verkaufen oder kau-
fen wollen, wenn Sie eine
offene Stelle zu besetzen
oder zu erhalten suchen oder
sonst irgend etwas anzukün-
digen haben, leicht über-
zeugen, von welcher sicherer
Wirkung eine Einschaltung
ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!

Hotel Belvedere

Modern eingerichtete Monats-
und Fremdenzimmer. Solide
Preise. Reisende Kaufleute er-
mäßigte Preise.

466 Alois Nitschmann, Via Zaro 2.
Haltestelle der Elektrischen.

ANT. TRANFIĆ

POLA, Via Sissano
(früher Buchdruckerei J. Krmpotic)

Erste

Lissaner Weinkellerei

50 und Spezialität in
OLIVEN-OEL.

Großes Assortiment und
mäßige Preise.

Generaldepot

des berühmten

Mineralwasser

Heinrich Mattoni Giesshübler

sowie des bestbekanntesten

LOSER JANOS-BITTERWASSER.

LUIGI DEJAK, POLA

Via Kandler.

193

Aufträge nach allen Richtungen werden prompt effektiert.

Möbel in allen Qualitäten

zu noch nie dagewesenen

Konkurrenzpreisen

bekommt man nur im

Depot, Via Giulia Nr. 9.